

## Die wirtschaftlichen Folgen des Unterseebootkrieges.

Der Unterseebootkrieg ist in erster Linie ein mit militärischen Machtmitteln geführter Wirtschaftskrieg. So große Bedeutung ihm auch in strategischer Beziehung zukommen mag, so handelt es sich den Mittelmächten gegenwärtig hauptsächlich darum, die schon bestehende Frachtraumnot der feindlichen Staaten zu steigern und dadurch ihre Einfuhr an den Gegenständen erheblich zu verringern, die zur erfolgreichen Kriegführung und besonders für die Lebenshaltung der Bevölkerung unentbehrlich sind. Das „unbeschränkte Torpedo“ ist die gleichartige Wiedervergeltung für den den Mittelmächten auferlegten Hungerkrieg. Deren Gelingen hängt erstens davon ab, ob es möglich sein wird, der Schiffstonnage solche Einbußen zuzufügen, daß sie über den Tonnagehalt der in nächster Zeit neu von Stapel laufenden Schiffe weit hinausgeht — wozu, um es gleich voranzusagen, alle Hoffnung vorhanden ist. Zweitens kommt es darauf an, ob die Verringerung der Einfuhr die Versorgung der feindlichen Staaten mit Nahrungsmitteln ernstlich gefährdet. Dies ist bei Großbritannien sicherlich der Fall. Die Ernährung des Inselreiches ist, da es nur den sechsten Teil seines Jahresbedarfes selbst erzeugen kann, auf das Ausland, und zwar ausschließlich auf dem Seewege, angewiesen. Im Jahre 1912/13 belief sich die englische Weizen-ernte (abzüglich der Aussaat) auf 1.4 Millionen Tonnen, dem eine Einfuhr fremden Weizens von 5.9 und fremden Mehles von 0.8 Millionen Tonnen entspricht. Außer Weizen hat England im Jahre 1915 eingeführt (in Tausenden Tonnen): Gerste 610, Hafer 797, Mais 2328. In Frankreich sind mit Rücksicht auf die letzten schlechten Ernten die Reserven bei Kriegsausbruch stark zusammengeschrumpfen. Tunis hatte im Jahre 1914 eine Missernte, Algerien nur einen kleinen Ueberschuß. Die französische Ernte betrug im Jahre 1915 (in Millionen Tonnen): Weizen 6.5, Roggen 1.1, Gerste 0.8 und Hafer 3.7. Die Weizeneinfuhr des Landes belief sich in der Zeit vom 1. August 1915 bis 1. April 1916 auf 1.3 Millionen Tonnen. Ungefähr 7½ Prozent der Gesamtfläche Frankreichs an Getreidefrüchten, die vor dem Kriege etwa 14 Millionen Hektar betrug, sind von den deutschen Truppen besetzt; auch die gesamte Anbaufläche ist im Jahre 1915 um 14 Prozent gegen das Friedensjahr 1913 zurückgegangen.

Italien zählt im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsziffer zu den größten Weizenverbrauchern der Welt. Seine Ernte belief sich im Jahre 1915 (in Millionen Tonnen): Weizen 4.61, Roggen 0.11, Gerste 0.24 und Hafer 0.46. Die Nettoeinfuhr dieses Jahres beträgt: Weizen 2.25, Gerste 0.01 und Hafer 0.40; von Roggen wurden bloß 100 Tonnen importiert. Die Ernten 1914 und 1915 waren ziemlich normal, obwohl sie hinter dem reichen Ergebnis des letzten Friedensjahres zurückblieben.

So läßt sich zusammenfassend sagen, daß, was Getreide anlangt, England durch den verschärften U-Bootkrieg ungeheuer viel zu verlieren hat, während Italien bezüglich der Hälfte seines Bedarfes und Frankreich kaum in ernstlicher Weise gefährdet wird.

Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß England vor dem Kriege eine systematische Vorratswirtschaft getrieben hat und in der Lage war, aus den vorhandenen Lebensmitteln einen Teil — manche behaupten sogar einen sehr erheblichen Teil — seines Lebensmittelbedarfes zu decken. Dieser eiserne Fonds wurde durch regelmäßige Abgaben und Nachschaffungen dauernd in gebrauchsfähigen Zustand aufrecht erhalten. Es fragt sich nun, ob dieses System auch während des Krieges und mit Rücksicht auf den dadurch herbeigeführten namhaften Mehrverbrauch angewendet wurde, und ferner, ob und welche „Streckungsmaßnahmen“ in Großbritannien durchführbar sein werden. Jedenfalls darf man nicht annehmen, daß sich die vollen Wirkungen der neuen Kriegführung schon in Wäldern einstellen werden.

Im Gegensatz zu England werden durch die Behinderung der Schifffahrt Frankreich und Italien in ihrem Kohlenbedarf getroffen. Frankreich produziert jetzt, da seine wichtigsten Kohlengebiete durch die Deutschen besetzt sind, nur den dritten Teil seines Bedarfes. Zwei Drittel, nämlich 40 Millionen Tonnen, müssen importiert werden. Jede Verringerung dieser Einfuhrziffer wird um so mehr gespürt werden, als schon jetzt eine nicht wegzuleugnende Kohlenkrise besteht. In Italien steht die Sache womöglich noch schlechter. Das Land ist, da seine Kohlenproduktion kaum in Betracht kommt, beinahe ausschließlich auf den Import angewiesen, der sich in normalen Zeiten auf rund 10 Millionen Tonnen beläuft, von denen jetzt der größte Teil von England und, da Deutschland entfällt, der Rest von Amerika herrihrt. Italien und Frankreich benötigen überdies große Quantitäten von Eisen zur Erzeugung von Seeresbedarfsgegenständen. Da Italien wenig erzeugt und Frankreichs Haupterzeugungstätten in den besetzten Gebieten liegen, so sind sie in hohem Maße auf den Import angewiesen, der sich jetzt nur vorwiegend auf dem Seewege vollziehen kann. Von sehr großer Bedeutung ist auch der Holzimport, und zwar hauptsächlich für England, das sein für die Kohlenförderung erforderliches Grubenholz fast ausschließlich aus den nordischen Staaten importiert. Nicht zu unterschätzen ist schließlich die Störung, die der verschärfte U-Bootkrieg in der Zufuhr der für die Munitionserzeugung wichtigen Metalle, wie Kupfer, Nickel, Blei, Zinn, Zink usw., ferner Fleisch, Wolle, Baumwolle und in vielen anderen Gegenständen hervorzurufen imstande

ist. Um den, wie wir hoffen wollen, stark verringerten Frachtraum wird eine verzweifelte Konkurrenz der verschiedenartigen Importe stattfinden, und das Gespenst der Aus Hung erung, das über die Mittelmächte heraufbeschworen werden sollte, wird jetzt den feindlichen Staaten drohend gegenüber treten.